

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Selsenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 29.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 5. Februar

1914.

Realschule mit Progymnasium zu Auerbach i. B.

Zur Anmeldung für die Osteraufnahme ist der Unterzeichnete von jetzt ab täglich von 11—12 Uhr zu sprechen (Sonntags für dringende Fälle in seiner Wohnung, Poststr. 5, I.). Auerbach, am 3. Februar 1914.

Professor Dr. Müller, Direktor.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die damit verbundenen Gefahren für den öffentlichen Verkehr wird

das **Ausfahren, Abeln und Schlitten** auf den öffentlichen Wegen hiesigen Ortes hiermit **strengstens verboten**.

Den Anordnungen der Schulleute und sonstigen Aufsichtspersonen ist unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden auf Grund von § 366 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft. Vorläufige Wegnahme der Schlitten ist zu gewärtigen. Eltern haften für ihre Kinder, Erziehungspflichtige für ihr Vorgehen. Der Gemeinderat hat dieser Bekanntmachung zugestimmt. Carlsfeld, am 20. Januar 1914.

Der Gemeindevorstand.
Lieding.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Das Kronprinzenpaar beim Reichskanzler. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden im Laufe dieses Monats an einem Essen teilnehmen, das der Reichskanzler Herr von Bethmann Hollweg gibt. Man schreibt dem Besuche des Kronprinzen beim Reichskanzler eine große Bedeutung zu, da durch die Teilnahme des Kronprinzen gezeigt werden soll, daß zwischen ihm und Herrn von Bethmann Hollweg alle politischen Mißverständnisse endgültig beseitigt sind, die vollauf nach der Lösung der Weisenfrage und von der Kronprinzendepesche an den Obersten von Reutter zurückgeblieben waren. Jedenfalls hat die Art, wie Herr von Bethmann Hollweg den Kronprinzen gegen die Angriffe der Sozialdemokraten im Reichstage in Schutz nahm, sympathisch berührt und die letzten Mißstimmungen beseitigt.

Schorlemer und Bethmann. Wie die „Straßburger Post“ bestätigt, ist mit dem Freiherrn von Schorlemer wegen Uebernahme des Statthalterpostens verhandelt worden; Herr von Schorlemer hat aber abgelehnt, was man mit seiner Unwirtschaftlichkeit auf den Reichskanzlerposten in Zusammenhang bringt. Die Kombination, daß der Reichskanzler von Bethmann Hollweg Statthalter werde, was man in Straßburger politischen Kreisen sehr glaubt, sei haltlos, da der Reichskanzler sich nach seinem Rücktritt ins Privatleben zurückziehe.

Reichstagswahl. Bei der Reichstagswahl für den bisherigen Abg. Stadtrat Kölsch, (Baden 7, Offenburg-Nehr), der sein Mandat niederlegte, erhielt der badische Landtagsabgeordnete Wirth (Ztr. 12259, Kölsch (Abg. Bloch) 9616, Redakteur Geiler-Wülhausen i. G. (Soz.) 3032 Stimmen. Es hat zwischen Wirth und Kölsch Stichwahl stattgefunden.

Vertagung der eisässischen zweiten Kammer. Der Seniorsenator der zweiten Kammer des Landtags beschloß, auf Wunsch des neuen Staatssekretärs Grafen von Rödern die Verhandlungen des Landtages auf acht Tage zu vertagen bis von Rödern in seine Ressorts eingearbeitet sein wird.

Denkmal-Einweihung. Dienstag nachmittag erfolgte auf dem Militärfriedhof in Rendsburg die feierliche Einweihung des Denkmals zum Andenken der am 3. Februar 1864 bei Rendsburg im Kampfe gegen die Dänen gefallenen österreichischen Offiziere und Mannschaften. An der Feier beteiligten sich Abordnungen von drei österreichischen Infanterieregimentern, Generalmajor Freiherr von Trostsch nahm mit einer Ansprache das Denkmal unter seinen Schutz. Das Lied „Schleswig-Holstein meernunstrungen“ beschloß die eindrucksvolle Feier. Rühmehre legten zahlreiche Deputationskränze an dem Denkmal nieder. Die Stadt war mit Flaggen in österreichischen, deutschen und schleswig-holsteinischen Farben prächtig geschmückt.

Frankreich.

Landung deutscher Fliegeroffiziere in Frankreich. Ein deutsches Flugzeug, das mit Oberleutnant Breßler vom badischen Fußartillerieregiment Nr. 14 und Leutnant Berner vom lothringischen Fußartillerieregiment Nr. 16 besetzt war, landete Dienstag nachmittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr zwischen Chanteheuz und Croismare. Die Offiziere erklärten dem Unterpräfekten von Lunéville, daß sie von Straßburg nach Metz fliegen wollten, nachdem sie Saarburg passiert hätten, die Richtung verloren und landen mußten, ohne zu wissen, wo sie sich befanden. Bei der Landung wurde das Flugzeug beschädigt. Einer der deutschen Offiziere begab sich sofort nach der Landung nach dem Bürgermeisterei von Croismare, um

Beistand zu erbitten, da das Flugzeug, ein Zweibecker, bei der Landung stark beschädigt worden war. Der Bürgermeister verständigte sofort telephonisch die Zivil- und Militärbehörden von Lunéville. Um 2 Uhr begaben sich zwei Generale der Garnison von Lunéville nach Croismare, um die beiden deutschen Militärflieger zu vernehmen. Croismare liegt etwa 9 Kilometer von der deutschen Grenze und 2 Kilometer von dem Fort Manouvillers entfernt. Die beiden deutschen Offiziere wurden um 6 Uhr abends von dem Brigadekommandeur General Vauvray zum Bahnhof Arricourt geleitet. Das Flugzeug wird abmontiert und mit der Eisenbahn nach Metz gebracht werden.

Die Putzlosgangelegenheit im französischen Kammerauschuß. Ministerpräsident Doumergue wurde am Dienstag vom Kammerauschuß für auswärtige Fragen über die Angelegenheit der Putzlosgangelegenheit vernommen. Doumergue erklärte, daß es sich im Anfang um einen privaten Interessenstreit gehandelt habe und daß die Angelegenheit nach dem Einschreiten der Regierung in einer den französischen Interessen durchaus entsprechenden Weise geregelt worden sei.

Sow. Albanien.

Frühverlängerung der griechischen Räumung Albanens. Nach dem „Corriere della Sera“, ist der Termin für die Räumung Albanens um zwei Wochen verlängert worden. Die Räumung soll am 1. März beginnen und bis 31. März durchgeführt sein.

Amerika.

Ein amerikanisches Unterseeboot vermisst. „Daily Mail“ meldet aus Washington: Von dem amerikanischen Unterseeboot „E II“, das aus dem Wintermanöver in den hiesigen Hafen zurückkehren sollte, hat man seit einiger Zeit keine Nachricht. Der „E II“ verließ am 25. Januar zusammen mit noch drei anderen Unterseebooten die Insel Cuba und sollte als nächsten Hafen Galveston anlaufen. Der Offizier, der die Flottille befehligte, teilt dem Marine-departement mit, daß der „E II“ nirgends zu finden sei.

Neue Bestimmungen für die amerikanische Einwanderung. Das Repräsentantenhaus verhandelte am Montag über die Vorlage, betreffend die Einwanderung. Den Antrag auf Nachweis eines gewissen Bildungsgrades zu streichen, wurde abgelehnt. Man beschloß, die Dinsus und alle Personen der mongolischen oder gelben Rasse von der Einwanderung auszuschließen, außer wenn über ihre Einwanderung internationale Verträge oder Abkommen vorhanden sind.

Vertliche und jächliche Nachrichten.

Eibenstock, 4. Februar. Das soeben erschienene 12. Verzeichnis der bei der Beschwerde und Petitions-Deputation der zweiten Kammer eingegangenen Beschwerden bez. Petitionen enthält die Petition des Gemeinderats zu Hundshübel um Errichtung einer Wästerhaltestelle an der Spermauer bei Erbauung der großen Talperre im Gebiete der Zwidauer Mulde bei Eibenstock und Führung der staatlichen Kraftwagenlinie von Eibenstock über die Spermauer und Hundshübel nach Schneberg. Die Petition wurde der Finanzdeputation B überwiesen.

Eibenstock, 4. Februar. Herr Lehrer Kurt Fischer von hier wurde zum Ehrenmitglied des Schivereins in Schönheide ernannt. Unter warmen Dankesworten für die dem Verein geleisteten Dienste wurde Herrn Fischer am Sonnabend durch den Vereinsvorsitzenden Herrn Hans Berger in Schönheide das Diplom überreicht.

Eibenstock, 4. Februar. Herr Lehrer Kraft, welcher seit fast 5 Jahren an hiesiger Schule amtiert, erhielt jetzt seine Berufung als Lehrer nach Chemnitz.

Schönheide, 4. Februar. Bei der Osterrückzahlung wird an 141 Konfirmanden eine Summe von 10 626,65 M. in Einzelbeträgen von 4,73 bis 287,79 M. zurückgezahlt. Es ist dies eine durchschnittliche Sparsumme von 75,35 M. Ueber 100 M. erhalten 34 Kinder, unter denen 5 mit Sparbeträgen von über 200 M. sind. Die Schulsparkasse besteht jetzt seit 6 Jahren und verzinst die Einlagen mit 3 Prozent. — Beim Ausfahren geriet der 14jährige Schulknabe R. mit seinem Schlitten in ein Loch und wurde mit großer Wucht herabgeschleudert. Er fiel dabei so unglücklich, daß er den rechten Oberarm gebrochen.

Carlsfeld, 4. Februar. Die Schneesverhältnisse für Ski sind hier fortgesetzt sehr günstig. Die Schneehöhe beträgt durchschnittlich noch 1 m. in den Wäldern höher. Die jetzt herrschende Bitterung und Temperatur scheint bei dem zunehmenden Mondb anzuhalten, sodas die Ausfahrten für die am kommenden Sonnabend und Sonntag (7. und 8. Februar) stattfindenden Reisswettläufe recht gute sind.

Carlsfeld, 4. Februar. Die Jugendwettläufe am Sonnabend bestehen aus einem Abfahrtsrennen. Hierbei wird zwar die Zeit festgesetzt, doch in erster Linie die Haltung gewertet. Es werden keine Preise verteilt, doch die Namen der Kinder, die die Wertung „Sehr Gut“ und „Gut“ erhalten, veröffentlicht und ihnen eine Befehigung ausgestellt. Es wird ohne Stock gelaufen. Knaben und Mädchen laufen getrennt und zwar in den Altersklassen: Ia: 14—16 Jahre, Ib: 14—12 Jahre, II: 12—9 Jahre. Die jüngeren Kinder laufen eine kürzere Strecke. Antreten: II. Klasse 2 Uhr, Ib 2.30, Ia 2.45 im Hof der Carlsfelder Glasbläse. Von dort rücken die Kinder in geschlossenen Abteilungen zum Start. Bessere Läufer werden nach dem Jugendlauf zum Springen zugelassen. Fünf Knaben, die Tüchtiges leisten, werden für das Schauspringen der Jugend am Sonntag zugelassen. Hierzu kommen sonst noch höchstens 15 Jungen aus dem ganzen Kreis, die vom Ausschus für Jugendpflege bestimmt werden. Dagegen sind die Jugendläufe am Sonnabend nur für die Umgebung des Wettlaufortes offen. Hierzu gehört Eibenstock, Carlsfeld, Schönheide, Wildenthal und Morgenröte.

Leipzig, 3. Februar. Im Horthwalde wurde eine Witwe, die mit ihren beiden erwachsenen Töchtern spazieren ging, von einem Unbekannten überfallen, in den Graben geworfen und mißhandelt. Die jüngere Tochter war so verletzt, einen am Boden liegenden Knäuel zu ergreifen und den Angreifer mehrmals kräftig auf den Kopf zu schlagen, sodas er zu Boden fiel. Die Damen stürzten dann. Als sie mit einem Gendarm zurückkehrten, war der Unhold verschwunden. Bei dem Ringen ist den Ueberfallenen eine Handtasche abhanden gekommen, in der sich 60 M. befanden.

Schneberg, 2. Februar. Heute nachmittag erfolgte durch Herrn Kreisauptmann Dr. Fraustadt-Zwidauer die feierliche Einweihung und Verpflichtung des neugewählten Herrn Bürgermeisters Dr. Quack, bisher in Braunlage im Ort.

Leipzig, 3. Februar. Einem eigenartigen Unfall fiel der im 19. Lebensjahre stehende Sohn des Gutsbesizers Gähler zum Opfer. Der junge Mann führte einen Ochsen von der Wage ab, der sich aus noch unaufgeklärter Ursache plötzlich auf die Hinterbeine stellte und infolge des Stotterens zu Fall kam. Dabei riß das Tier den jungen Gähler mit zu Boden. Als sich der Ochse erhob, trat er mit einem Fuße seinem Fahrer so heftig auf die Brust, daß der Tod sofort eintrat.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 3. Februar. Zweite Kammer. Am Regierungstisch der Staatsminister Graf Bismarck von Goltz und Dr. Vogel. Die öffentlichen Erhebungen sind stark besetzt. Präsident Dr. Vogel eröffnet die Sitzung um 2 Uhr. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Schlussberatung über mehrere Kapitel des Rechnungsbereiches für 1910/11, den Geschäftsbereich des Justizministeriums, sowie des Ministeriums des Innern betreffend. Sämtliche Etatüberschreitungen werden nach den Berichten der Abgeordneten Sammler und Schönfeld (Konf.) ohne Debatte nachträglich genehmigt. Weiter wird nach dem Berichte des Abg. Schönfeld (Konf.)

In Uebereinstimmung mit der Ersten Kammer den vom Landtagsausschusse für Verwaltung der Staatsschulden auf die Jahre 1910/11 abgelegten Rechnungen die Richtigkeit zuerkennen. Ohne Debatte passiert das Kap. 67 des Etats 1914/15, Techn. Deputation betr. Hierauf wird die Besprechung der Interpellationen über den Schutz der Arbeitswilligen und Sicherstellung des Koalitionsrechtes fortgesetzt. Sekretär Dr. Schanz (Konf.) beantragt zunächst, den konservativen und den sozialdemokratischen Antrag der Gesetzgebungsdeputation zu überweisen. Abg. Müller (Soz.) ergeht sich in einhaldstündigen Ausführungen in heftigen Angriffen gegen die Unternehmers und erhebt dabei auch gegen den Minister des Inneren schwere Vorwürfe, weshalb er vom Präsidenten zur Ordnung gerufen wird. Vizepräsident Opiß (Konf.) bemerkt, daß die Konservativen jederzeit, wenn es galt, die Interessen der Arbeiter zu schätzen und zu fördern, hierzu bereit gewesen seien. Der jetzige Antrag sei nur eine Episode in einem viel größeren Kampfe, der von der Sozialdemokratie gegen den Staat geführt werde. Abg. Brodau legt nochmals den Standpunkt der Fortschritt. Volkspartei dar, worauf der konservativen und der sozialdemokratischen Antrag der Gesetzgebungsdeputation überwiesen werden. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr.

Deutscher Reichstag.

201 Sitzung vom 3. Februar 1914.

Mit einem Ausruf für den verstorbenen Abgeordneten Preuß (Ztr.) leitet Präsident Dr. Kaempf die Sitzung ein. Er widmet dem im Kanal verunglückten Hamburger Seelenten warmempfindende Worte des Beileids, spricht über den drahtlosen Gruß des Kaisers an Präsident Wilson und beglückwünscht die Reichsfinanzverwaltung unter lebhaftem Beifall des Hauses zu dem Kulturwerk der Tanganjikabahn. Nach den üblichen kleinen Dienstag-Anfragen über Maul- und Klauenfeuche, Armeeeintausch und Grundcredit, die teils bejahend, teils überhaupt nicht beantwortet werden, tritt man in die Beratung des Etats des Reichsstats des Jahres ein, die bereits zehn Tage dauert. Man beschäftigt sich heute mit der Hochseefischerei, für deren Förderung 500 000 Mark ausgesetzt sind. Die Hochseefischer finden Freunde von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken. Abgeordneter Schwabach (Nat.) und Abgeordneter Richtofen (Nat.) fordern, unterstützt von dem konservativen Böhlendorff und dem Sozialparteilern Steube eine Erhöhung des Reichsausschusses auf 610 000 Mark. Nach einer kleinen Auseinandersetzung über das Reblausgesetz, die in der Hauptsache süddeutsche und Elässer auf den Plan rufen, schließt der Reichstag um 6 Uhr. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Die Handhabung des Vereinsgesetzes.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

5. Februar 1814. Bekanntlich hatte sich der Zar gegen seine Ueberzeugung dazu verstehen müssen, um die gestörte Einheit der Verbündeten wieder herzustellen, auf einem Kongress in Verhandlungen mit Napoleon einzutreten. Daß dieser Kongress nun in Gattinon unter den denkbar ungünstigsten Anzeichen für Napoleon begann, ist selbstverständlich. Der Zar befürchtete, daß Napoleon nach seinen letzten schweren Mißerfolgen in alle Bedingungen zu willigen bereit sein werde und daß deshalb ein vorzeitiger und darum für die Verbündeten ungünstiger Friede zu stande komme. Tatsächlich hatte Napoleon in seiner schweren geistigen Depression seinem Bevollmächtigten die Weisung gegeben, in alles zu willigen, um den Frieden zu bekommen. Der Zar aber hatte seinen Vertreter beauftragt, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, um die Fortsetzung des Krieges und damit den Untergang des Kaisers zu erreichen. — Trotz allen Unheils blieb die militärische Energie Napoleons dieselbe; 14 000 spanische Soldaten, 6000 Nationalgarden, 4000 Reiter und 4000 Mann Reserve erschienen gerade zur rechten Zeit noch auf dem Kriegsschauplatz, sodas der Kaiser, namentlich nachdem er nur Italien gänzlich aufgegeben hatte, immerhin 90 000 Mann zur Verfügung hatte. Zugleich erhielt er aber auch die Nachricht von Marmon, daß Blücher auf Paris marschierte, sodas Napoleons Hoffnung, etwas Zeit zu gewinnen, um erst mit der Hauptarmee fertig zu werden, vergeblich blieb. — Dort hatte seine Einzug in Challons gehalten, er hatte die Marnebrücke gesprengt gefunden, an deren sofortige Herstellung nicht zu denken war. Die Festung Jitry war von den Franzosen wieder erwartet bei Nacht und Nebel verlassen worden, die auf Batory abgezogen waren. Auf diesen letzten Rest der französischen Truppen traf Blücher und es entwickelte sich ein großer Kampf, in dem gelang es nicht mehr, dem abziehenden Feinde sonderlichen Abbruch zu tun.

Der Deutsch-Dänische Krieg.

5. Februar 1864. Die dänische Armee zog sich in der Nacht vom 5. zum 6. in die Düppeler Verschanzungen zurück und hinterließ 60 schwere Geschütze.

Aus der Bahn geklembert.

Roman von Baronin G. v. Schlippenbach.

(14. Fortsetzung.)

„Ich möchte Ihnen für all Ihre Güte und Freundschaft meiner Schwester gegenüber danken, Fräulein von Gräfinth,“ begann Götz. „Allen hat mir erzählt, wie viele angenehme Stunden sie im Hause Ihrer Eltern verbringt.“

„Wie sollte ich denn so schnell zu der hohen Gestalt des Sprechenden auf, und ein rosiges Schimmer färbte ihr liebliches Gesicht.“

„O, wir haben Allen sehr lieb gewonnen,“ sagte sie. „Ehe ich sie kennen lernte, hatte ich keine Freunde, jetzt kann ich mich dessen rühmen.“

„Allen hat es mir geschrieben,“ fuhr Götz fort

„Sie hat Sie mir so genau geschildert, daß ich Sie gleich erkannte.“

„Ich Sie auch, und zwar nach dem Bilde, das Ellen von Ihnen besitzt,“ entgegnete Viselette. „Sie sehen nur jetzt soviel ernster aus.“

„Das ist doch wohl natürlich.“

„Ja, ich weiß es.“

„Dann, als sie sah, wie ein Schatten über seine Stirn flog, fügte sie hinzu:

„Verzeihen Sie, daß ich daran rührte.“

„In ihrer offenen Art hielt sie ihm die Hand hin; er drückte sie leise.“

Sie schlossen sich wieder den anderen an.

Nach der Befichtigung des Schlosses gingen alle den Weg zu Fuß hinunter, Götz wusch den beiden jungen Damen im besten Gespräch.

In Koblenz besahen sie das Standbild Kaiser Wilhelms des Ersten, und endlich beschloß man den Abend gemeinsam im „Rieser“ bei Rheinsalun und einigen Flaschen edlen Weines.

Am Abend saßen der dicke Schmidt, der Pose Oberst und Hauptmann Löhner. Die Offiziere sahen oft zu dem Glücklichen hinüber, der zwischen zwei so hübschen Mädchen sitzen durfte. Vom Rhein her erklangen lustige Lieder, und die Lichter von Ehrenbreitstein leuchteten, Dampfer kamen und gingen; das rheinische Leben machte sich bemerkbar.

„Wann kommst du nach Wiesbaden?“ fragte Ellen den Bruder.

„Erst zu Weihnachten; ich kann nicht früher Urlaub haben.“

„O, so spät!“ rief Ellen bedauernd.

Das selbe dachte Viselette für sich.

Den Heimweg wollte man mit der Bahn machen.

Erst kurz, ehe der Zug abging, fragte Ellen:

„Hast du etwas von Graf Edern gehört, Götz?“

„Ja, wir schreiben uns oft, er trägt mir immer einen ergebensten Gruß für Anna und dich auf. Soll ich ihn von dir grüßen?“

„Nein, wozu?“ kam es schroff von Ellens Lippen.

Götz wunderte sich darüber.

„Ihr wart doch gute Freunde früher.“

„Ja früher. Auch das liegt begraben. Er soll sich mit seiner Cousine verloben.“

Der Zug hielt. Ein schneller Abschied. Noch ein Winken herüber und hinüber, dann schritt Götz den langen Weg vom Bahnhof bis zu seiner Wohnung zu Fuß zurück. Er hatte die Kasse abgenommen, kühl frisch die Abendluft um seine heiße Stirn.

Seit diesen Jahren hatte man nicht einen so herrlichen Herbst gehabt wie Feuer. Die Luft war noch sommerlich warm, ohne die drückende Schwüle, die in Wiesbaden so lästig wirkt. Auf den die Ufer des Rheines umsäumenden Weinbergen reiften die Trauben, man versprach sich eine gute Weinlese. Die Kurgäste kamen und gingen, und der Kurpark prangte im Schmucke seines buntenfarbigen Laubes.

In Villa Quisisiana waren die meisten Zimmer besetzt. Anna hatte gute Einnahmen und konnte mit dem Anfang ihres Unternehmens zufrieden sein. Sie berechnete ihr Soll und Haben, und da blieb eine hübsche Summe, die bei der Bank eingezahlt werden konnte.

Frau v. Werdenstätt führte ein beschauliches Leben. Sie sah sich in ihrer Umgebung recht zufrieden. Sie sah viel im Kurpark, wo sie Bekanntschaften machte, oder las ihre gelbbroschirten, französischen Romane, stieß unglückliche Sachen und unterhielt sich mit den Gästen in der Pension. Niemals fiel es ihr ein, etwas im Haushalt zu tun; die weißen, wohlgepflegten Hände hätten dabei leiden können.

Desto energischer griff Anna zu. Es ging alles wie am Schnürchen. Mit zufriedener Miene musterte sie die vielen Glasbüchsen mit den eingemachten Früchten, die die Vorratskammer füllten. Auch Ellen hatte der Schwester fleißig geholfen.

Professor Hofstein und Gemahlin waren abgereist. Die Kur hatte sie sehr befriedigt, und sie versprachen, im nächsten Jahre wiederzukommen.

Auch Dennewitz erholte sich sichtlich. Er konnte den Kollstuhl jetzt entbehren und langsam am Stode gehen. Den Winter sollte er im Süden verbringen und dann abermals eine Kur in Wiesbaden gebrauchen, ehe er in seine nordische Heimat zurückkehrte. Je öfter er mit Anna zusammen war, desto mehr lernte er sie schätzen. Ein wärmeres Gefühl begann in ihm zu erwachen, er sagte sich, daß sie die Frau sei, die für ihn paßte. Noch wollte er nicht um sie werben. Erst nach seiner völligen Verheilung wollte er die Frage an sie richten, die ihm auf der Seele brannte.

„Fräulein Anna,“ sagte er eines Tages kurz vor seiner Abreise nach Mentone, „ich habe eine große Bitte an Sie. Würden Sie wohl mein Töchterchen bei sich behalten, solange ich fort bin? Ich weiß niemand, dem ich sie lieber anvertrauen möchte.“

Anna überlegte, dann sagte sie zu.

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein,“ versetzte Dennewitz warm. „Käthe hat sich sehr an Sie gewöhnt, ich glaube, sie wird gern hier bleiben.“

So wurde denn alles abgemacht und das kleine Mädchen herbeigeht. Sie war betrübt, daß der Vater sie auf so lange Zeit verlassen wollte, und weinte. Doch als Anna sie liebevoll in die Arme schloß und sie küßte, meinte das Kind, es bliebe gern beim „Mütterchen“. Diese Benennung hatte sie oft von Franz und Ellen gehört und sie angenommen.

Als Dennewitz abreiste, begleiteten Anna und Käthe ihn zur Bahn.

„Lieben Sie wohl, gnädiges Fräulein,“ sagte Dennewitz bewegt, „Gott lohne Ihnen, was Sie mir und meinem Kinde getan.“

Er küßte Anna die Hand und umarmte Käthe. Vom Fenster seines Wankes aus sah er auf die beiden

Gestalten. Anna hatte schüßend den Arm um die Kleine gelegt, und das weinende Kind schmiegte sich an sie.

Dennewitz seufzte Anna sehr. Er war der erste Mann, der ihr ein tieferes Interesse abgewonnen hatte. In ihrem Herzen begann eine warme Zuneigung zu keimen. Wie lieb war es ihr, sein Kind unter ihrer Obhut zu halten, es zu pflegen und erziehen zu dürfen!

Käthe trat in die Schule ein, und das „Mütterchen“ überwachte ihre Arbeiten. Sie gewöhnte sich immer mehr das Herz der Kleine.

Franz machte seiner Schwester Sorge. Er hatte das Einjährige zwar erhalten, aber er war ungern in der Schule und schwärmte nur davon, zur See zu gehen. Frau von Werdenstätt bestärkte ihn darin, ohne sich zu fragen, woher die Mittel kommen sollten. Ihre Pension ging zur Hälfte an Anna, mit der anderen Hälfte bestritt sie ihre persönlichen Ausgaben, und obgleich die ihr verbleibende Summe nicht klein war, klagte sie oft über Einschränkungen, die sie sich auferlegen mußte.

„Franz,“ sagte Anna eines Tages, als der Bruder sich von seinem Klassenlehrer eine Rüge zugezogen hatte, „so geht es nicht weiter, du mußt dich mehr zusammennehmen. Was soll aus dir werden?“

„Ein Seemann,“ entgegnete er kurz. „Ach, Anna, ich habe zu nichts sonst Lust, die Schule ist gräßlich!“

„Wenn du mir versprichst, dieses Semester recht fleißig zu sein, so will ich sehen, was sich machen läßt.“

Franz sprach auf und umarmte die Schwester stürmisch.

„Wirklich, Mütterchen? Das — das ist famos!“

„Versprich mir, dich zusammenzunehmen, lieber Junge.“

„Mein Wort, Anna, ich will von heute an wie toll büffeln.“

„Nun, dann ist es gut. Gib mir die Hand und halte dein Wort.“

Franz lief glücklich davon.

Ellen hatte manche Anregung durch Gräfinth. Er hatte zwei Freipässe in der Oper, zuweilen bekam Ellen ein Billet. Wie genos sie diese Abende! Wie lauschte sie gebannt den Schöpfungen der großen Meister! Ihre eigenen Studien machten ihr viel Freude.

Von Olga Schernatoff erhielt Ellen ab und zu Briefe, die sie nicht immer beantwortete.

„Sascha denkt oft an die schönen Tage in Wiesbaden,“ hieß es. „Er ist oft schwermütig, besonders wenn er Anastasia wiederfieht. Ihre Eltern drängen zur Hochzeit, aber Sascha läßt das Schloß umbauen und meint, es hätte noch bis zum Sommer Zeit.“

Nun war der Herbst gekommen. Die Bäume im Kurpark standen entlaubt, und rauhe Regentage zogen ins Land. Die Weinernte war beendet, die Trauben wurden gekeltert. In der Pension war es stiller geworden, nur wenige Gäste blieben während des Winters dort. Da richtete sich Ellen und Anna gemächlich in den unteren Räumen ein. Sie freuten sich auf das Weihnachtsfest, das ihnen Götz bringen sollte. Zum ersten Male feierten sie es ohne den Vater. Das war der trübe Schatten, der auf ihre Freude fiel.

Kurz vor dem Feste trat der Winter in seine Rechte, und zwar mit Frost und Schnee, wie es seitdem im Taunus der Fall ist.

Zwei Tage vor dem heiligen Abend kam Götz. Er war in Zivil, und Frau von Werdenstätt fand seinen einfachen Anzug wenig schön.

„Ja, Namachen, es geht nicht anders,“ sagte Götz gut gelaunt, „ich muß mich nach der Decke strecken und sie ist recht kurz.“

„Du bist uns so ebenso lieb,“ raunte Ellen ihm zu. Viselette kam am anderen Tage nach Quisisiana.

„Wir wollen rodeln,“ sagte sie fröhlich; „man muß die paar Frosttage wahrnehmen. In H. ist eine prächtige Bahn. Wollen wir morgen hin, Ellen?“

„Ja, gern, um zwei Uhr, danke ich.“

Götz hatte seinen Rodelanzug mitgebracht. Er freute sich auf den früher oft geübten Sport, den auch Ellen liebte.

So fanden sich die drei jungen Leute am folgenden Tag zusammen. Nach kurzer Eisenbahnfahrt erreichten sie H., das nette Taunusdörfchen, durch das schon zahlreiche Rodler mit ihren Schlitten zogen. Viselettes und Ellens Gesichter sahen frisch gerötet aus, die weißen Rodelfestkleider sahen sie vorzüglich. Götz und Franz zogen die Schlitten. Es ging ziemlich steil bergan, aber die rüstigen, jungen Menschen erkommen leicht die Anhöhe.

„Würden Sie sich mir anvertrauen, gnädiges Fräulein?“ fragte Götz Viselette.

„Ja, warum nicht,“ lautete die muntere Entgegnung.

Götz setzte sich vorn auf den Schlitten, Viselette hinter ihn.

„Sie müssen sich umfassen,“ sagte er. Sie tat es ohne Ziererei. Ihre Arme lagen um seinen Körper.

(Fortsetzung folgt.)

Das macht der duftende Jasmin.

Erzählung von Ernst Seiffert.

(Nachdruck verboten.)

Heute zum letztenmal und morgen — — — „Still, Schach, sprich nicht davon. Was ist's? Ich werde reisen, fahren, studieren, schreiben und bekannt werden, als Mann von Ruf zurückkehren und dann noch einmal um dich anhalten, um die kleine, weiße, weiche Hand, die mir der sorgende Spekulationsmann deiner Eltern auslief. Vielleicht ist es gut so! Wir sind ja noch so jung. Schau, dir vertraue ich ganz. Ich weiß, du bist und bleibst mein; meine Gertrude.“ „Dank!“ „Nicht hier. Nicht heute. Ach. Morgen gehe ich zu deinen Eltern und verabschiede mich. Ich, der ich dir nur Freund, Bekannter

sein durfte. Wir werden uns mit Sie antworten müssen bei unserem Scheiden. — Zwei Jahre. Zwei lange, lange Jahre. — Geh, Schönell! Sei vernünftig. Das ist nun einmal Weltlauf. Kopf doch! Wir gehen ja nur auseinander, um uns so freudiger wiederzusehen. — Ober! zähle! — Bitte sehr. Der Herr hatte ein Tee, ein Kaffee und einmal Torten mit (Sahne); macht 35, 70, 1 Mark und 10 Pfennig, wenn ich bitten darf. Ich danke sehr. Adieu! Auf Wiedersehen.

Schweigend verließ das Mädchen die elegante Räume des schmalen Cafés in Berlin W. „Hans?“ — „Ja!“ — „Er hat auf Wiedersehen gesagt.“ — „Ja, Schö.“ — „Du Hans? Wann wirst du morgen kommen?“ — „Zu eurer Belustigung.“ — „Schöne, frische Blumen? Schönen Jasmin?“ — Hans Gerlach drehte sich um, ließ einen Augenblick Gertrudens Arm los, um der alten Blumenverkäuferin etwas Jasmin abzukaufen. „Hier nimm.“ — „Es sind die letzten, die ich von dir bekomme.“

„Für die beiden Jahre die letzten. Mädchen! Sei doch nicht so wiedergeschlagen! Denke doch, zwei Jahre! Was können die unserer Liebe anhaben?“ — „Weißt du denn, wie man mich zu Hause quält, daß ich den aufblasenen ...“

„Mädchen, Sorge dich nicht. Es wird ja alles gut.“ Nur Mut und Standhaftigkeit! Und nun: Adieu. Man könnte uns zusammen sehen und dann? — „Adieu Hans!“ Sie hatte auf den Namen eine verstärkte Betonung gelegt. Noch ein Winken, ein Grüßen, und Hans Gerlach war in die nächste Autodroschke gestiegen.

Langsam sah Gertrude Bülmer dem Wagen nach. Da fuhr ihr Hans hin. Vielleicht für immer? Morgen würde sich ein Schriftsteller Hans Gerlach melden lassen und sich heimlich, heimlich verabschieden. Kein Wort, kein Blick durfte ihm das herzliche Lebenswohl zuzurufen. Nichts, nichts! Bügen mußte sie lägen! Sie preßte das Taschentuch vor den Mund und bis die Zähne aufeinander. Da stand sie schon vor ihrer Villa.

Frau Kommerzienrat Bülmer sah im Salon, als sich Hans Gerlach melden ließ. Die alte Dame betrachtete indigniert die Visitenkarte. Gertrude! Hier läßt sich eben der Gerlach anmelden. Weißt du, was der Mann will? — „Woher sollte ich das wissen, Mama?“ — Frau Kommerzienrat sah ihre Tochter durchdringend an. „So, na es ist gut.“ — „Ich lasse den Herrn bitten!“

„Guten Tag, gnädige Frau.“ — „Guten Tag. Nun, was führt Sie zu uns?“ — „Gnädige Frau, ich wollte Adieu sagen.“ — „Weinade erstreckt doch die Dame den Kopf.“ — „Sie gehen fort von hier? Nein, wie leid mir das tut. Weit fort?“ — „Auf zwei Jahre, gnädige Frau. Ich werde reifen und Erfahrungen sammeln, die für meinen Beruf unumgänglich nötig sind.“

„Es tut mir sehr leid, mein lieber Herr Gerlach. Wirklich sehr leid, wir hätten uns für die kommende Saison schon auf Sie als schneidigen Länger gefreut.“ — „Ja, leider, gnädige Frau; doch gestatten Sie ...“ — „Adieu, Herr Gerlach. Leben Sie wohl und vergessen Sie uns nicht ganz.“ — „Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Empfehlen Sie mich bitte Ihrem Gemahl und Ihrer Präulein Tochter.“

„Meine Tochter? Die ist doch hier! Gertrude! Gertrude! Komm doch einen Augenblick herein! Herr Gerlach ist hier, will verreisen und Adieu sagen.“

„Guten Tag, Herr Gerlach.“ — „Guten Tag und Adieu gnädige Frau.“ — „Eine minutenlange Pause war im Zimmer.“ — „Hans raffte sich auf.“ — „Empfehle mich den Damen.“ — „Verbeugung, leichtes Neigen der Köpfe, und Hans Gerlach war fort.“ — „Warum gingst du hinaus, als Herr Gerlach kam?“

Gertrude schüttelte sich unter dieser Frage rot werden. „Weil — weil — weil ich den Menschen nicht leiden kann!“ — „Verwundert schaute die Mutter ihre Tochter an.“ — „Nanu? Er ist dir doch nie zu nahe getreten?“ — „Mir? Nein, absolut nicht. Aber Mutter, verzeih! Ich bin entsetzlich müde.“ — „Leg dich schlafen, Kind. Ich lasse dich zu Tisch werden.“ — Gertrude ging, nein rannte in ihr Boudoir, verließ die Tür, weinte und weinte. Dann nahm sie den Jasminstrauß aus dem Wasser, und die Blumen fest umflammernd, schlief sie schluchzend ein. Vergessen, nur vergessen!

„Weißt du, Max, wir hätten den Gerlach damals gar nicht so schroff zu behandeln brauchen. Wir hätten uns in Gertrude sehr geirrt. Gott sei Dank! Sie ist doch unsere Tochter.“ — „Wie kommst du denn auf den?“ — „Er war heute hier und verabschiedete sich. Er reist fort. Zwei Jahre.“ — „So. Das ist recht gut.“ — „Ja. Und als er kam, war auf einmal Gertrude fort. Ich mußte sie erst rufen, und auch dann fertigte sie ihn ganz kurz ab. Nachher stellte ich sie darum zur Rede, und da, denke nur, sagt sie zu mir, sie kann den Menschen nicht leiden!“ — „Na, das ist ja recht schön. Dann wird sie der Werbung des Grafen Eberslöb wohl kein Nein entgegensetzen. Eigentlich schade um den Gerlach. War immer so ein patenter Kerl. Weiß der Teufel, was den damals dazu trieb, daß er hier mit Heiratsanträgen kam, von denen, wie es scheint, Gertrude nicht einmal etwas gewußt hat. Wo ist denn das Mädchen eigentlich?“ — „Ich werde sie rufen lassen. Sie legte sich ein wenig schlafen.“ — „Gnädiges Fräulein! Mädchen Sie bitte zu Tisch kommen!“ — Gertrude erwachte aus dem Halbschlummer, strich das zerrüttete Kleid glatt, verließ den Jasmin in einen Kasten und ging in das Eßzimmer.

Ein Jahr später brachten die Zeitungen die Anzeige: Gertrude Bülmer Graf Udo von Eberslöb Verlobte.

Steter Tropfen höhlet den Stein, warum sollte er nicht auch die Treue zermürben, die Liebe vergessen machen? Vergessen? Nun ja. Die Ehe wurde glücklich, die sehr ernste und ruhige Gräfin Gertrude eine gute Mutter, der Udo der galanteste, lebenswürdigste Ehemann. Er brachte ihr immer, sowie er sie nur irgendwie aufreiben konnte, Jasminbüden mit, weil er wußte, daß es ihre Lieblingsblumen waren.

„Ich verstehe nicht, Frau, es gibt doch viel schönere Blumen!“ — Gertrude lächelte. „Es sind nun eben nur die liebsten.“ — Wenn sie allein saß, allein mit ihrem Jasmin, dann lebte sie, dann hoben sie ihre Gedanken hinaus über die ständige, lägenhafte Atmosphäre, in der die Menschen so gern leben. Dieser innerliche Schrei durchdrang ihr Leben lang die betäubte Seele des Weibes. Ein Schrei, der um so weher klang, je länger, je mehr er sich verborgen halten mußte. Und doch konnte sie den Jasmin nicht entbehren. So vegetierte sie hin. Das ganze Leben eine Lüge. Ramen aber Gesellschaftsabend, dann tauchte sie unter in dem Trübel! Dann war sie die charmante Frau Gertrude, auf die ihre Eltern stolz waren, bis sie starben. — Nicht nur auf sie, auch auf sich! Stolz auf ihr Bräutigam: Der Tochter den Mann nach der Lebensrechnung zu bestimmen.

Hans Gerlach hatte sich durchgerungen zu höher, geachteter Position. Er lebte im Auslande. Nur durch Zeitungsnachrichten erfuhren sie beide voneinander. Gertrude las und wohnte in seinen Werken, sah sich darin spiegeln, liebte ihn bis an ihr Lebensende, und immer kam ihr die Frage: Ob er auch Jasmin auf seinen Tisch stellt? Dann lächelte sie nehmig. Männer sollen ja gewöhnlich schneller vergessen. Eines Tages las sie eine Biographie über ihn, den fünfzigjährigen berühmten Schriftsteller, las, daß er noch unverheiratet war, und wie vor dreißig Jahren, warf sie sich weinend in ihrem Boudoir auf das Lager, einen vergilbten, verweilten Jasminstrauß fest in die zitternden Hände gepreßt.

Die Enthaltamen.

Humoreske von Oskar Ungnad.

(Nachdruck verboten.) Der Husarenleutnant Hans von Wahlung hatte sich gelegentlich eines Sturzes mit dem Pferde schwere Verletzungen zugezogen, die ihn geraume Zeit aus dem Dienst gefehlt hatten. Jetzt endlich war er zur Freude seiner Familienangehörigen einigermaßen wiederhergestellt, und der Arzt hatte dem Refrakolentent einen längeren Aufenthalt auf dem Lande verordnet. Der Familienrat wurde zusammengerufen, um zu überlegen, wo man den „Jungen“ hinschicken könne. Endlich wurde der Vorschlag der gnädigen Frau Mama angenommen, der dahin ging, den „lieben Hans“ einige Wochen zum Onkel Richard aufs Gut zu bringen. „Denn dort“, so führte sie aus, „würde er mit der nötigen Erholung alle Pflege und Annehmlichkeiten finden, die Onkel, Tante und Basen dem „teuren“ Better irgend angedeihen lassen könnten.“ Hans sträubte sich sehr dagegen, aufs Gut der Verwandten zu gehen, weil er vielfach gehört hatte, daß diese, wenn auch gut, so doch nur einfach und ländlich lebten, und daß er infolgedessen nicht die nötige Abwechslung und Unterhaltung für sein vergnügungslustiges Ich und nicht das delikatesse reiche Durcheinander für seinen vermögenden Gaumen und Magen finden würde.

Aber sein Sträuben hatte keinen Erfolg. Am nächsten Sonntag zog „Hanschen“ unter feierlichem Ehrengeleit seiner Lieben hinaus zu Onkel Richard aufs Gut.

Hans fühlte sich hier wohler, als er gedacht hatte; denn seine böse Ahnung war nur teilweise in Erfüllung gegangen, weil die lieben Cousinen, die, nebenbei bemerkt, nach Hans' eigenen Worten „verflucht hübsche Mädchen“ waren, die Zeit ihm in liebenswürdigster Weise verfürten. Aber die ländliche Kost! An die konnte sich sein Magen nicht gewöhnen, und was man die Delikatessen der Saison nennt, das fehlte vollständig in dem Küchenrepertoire der Tante.

Eines Tages, als man eben vom Mittagstisch aufgestanden war, wo Hans seinen Magen wieder mit dem „selbstgezeugen“ Kohl hatte malträtieren müssen, rief ihn die Tante beiseite. „Hans, mir scheint, der Kohl schmeckt dir nicht; allerdings kein Wunder für einen großstädtischen Feinschmecker. Na, damit du nun nicht zu sehr entbehren müßest, will ich dir eine kleine Extraktion aufkommen lassen.“ Bei diesen Worten setzte sie ihm veritablen Kaviar an. Hans mußte sich selbstverständlich erst von seinem Schreck erholen, dann machte er sich daran, seinen Magen zu ergötzen. Nachdem dies geschehen, entließ ihn gnädig die Frau Tante mit der Bitte, nichts auszulauern, denn sie halte sich den Kaviar nur, um ihren zuweilen schwachen Appetit anzuregen. Hans, in dessen Brust zwar leise Zweifel über die Wahrheit dessen, was die Tante als Grund angeführt hatte, aufstiegen, versprach dennoch, ihrem Wunsch zu willfahren und zu schweigen. Das tat er auch.

Nach dem Abendessen, bei dem er mit vieler Überwindung „pampige“ Wehluppe hinuntergerührt hatte, von der die Tante behauptete, daß sie dienlicher sei, als all die Saunmittel wie Kaviar und dergleichen, bat ihn der Onkel Gutsbesitzer in sein Zimmer. Bei dem Eintritt in dasselbe glaubte Hans ein Traumbild vor sich zu sehen, denn auf einem Tischchen stand ein wohlgeschältes Duzend frischer Austern und ein Fläschchen erquickten Weins. Der Onkel klopfte ihm freundlich auf die Schulter, — woburn der Hans klar wurde, daß er nicht träume, — und forderte ihn auf, an diesem lustlichen Mahl teilzunehmen. Eine Wiederholung der Aufforderung erwartete er dem Onkel ... als Höflichkeit. Bald war ein Duzend jener delikaten Seetiere verschlungen, an dessen Stelle ein zweites trat. Während der Mahlzeit setzte der Onkel seinem Neffen auseinander, daß er nur ihm zur Liebe diese Ausnahme mache, sonst kämen dergleichen Genußmittel nie ins Haus, denn die Tante sei sehr dagegen. Der Neffe beständige, schon öfter von der Aneignung der „gnädigen Frau Tante“ gegen solche Delikatessen gehört zu haben, und bedankte sich bei dem Onkel, daß er so freundlich sei und sich, nur um ihm Gesellschaft zu leisten, die Austern hinunterzesse. Nachdem sie sich das Versprechen gegeben, von dem Souper nichts zu verateten, trennten sie sich. Als Hans sich später zum Schlafen niederlegte, sah er bedeutend ruhiger und zufriedener kommenden Tagen entgegen.

Ein paar Tage später, des Nachmittags, als Tante und Onkel ihr Mittagstischchen beieten, benutzten die beiden Cousinen die Gelegenheit, ihrem „schneidigen“ Better eine kleine Überraschung zu bereiten. „Hanschen komm, wir wollen dir eine Freude machen.“ — „Damit führten sie ihn in die große Niederlaube weit hinten im Garten. In derselben sah der erlauchte Feinschmecker ein wohlgeordnetes Tischchen aus drei Gedecken reich mit delikaten Schwaren, wie Hummer, Lachs und dergleichen besetzt. Unwillkürlich schmalzte er mit der Zunge, doch dann verfuhrte er die Freude seines Magens zu unterdrücken und sprach mahnenwortes: „Aber Gottchen und Gottchen, wie könnt ihr die Eltern so hintergehen! Derartiger Genüssen sollt ihr euch doch nicht hingeben!“

„Du du schmeißiger Moralprediger!“ — tönte es ihm zur Antwort. „Du nur nicht so, du wirst selbst mit allen zehn Fingern zugreifen. Wenn Mama und Papa derlei Delikatessen nicht mögen, ist es nur, weil sie früher genug davon gelostet haben. Wir halten uns jetzt daran, und lassen uns von der alten Babette, die verschwiegen ist wie das Grab, zuweilen eine kleine Abwechslung in unser ländliches Menu bringen! Und nun zugreifen!“ — Man setzte sich ab, Hans nicht am wenigsten.

Solche Überraschungen blühten dem Hans zu seines Gaumens und seines Magens Freude noch öfter. Zu sehends besserte sich des Patienten Gemut, die öffentlich der ländlichen, einfachen Lebensweise und Kost, heimlich von jedem den betreffenden Delikatessen zugeschrieben wurde.

Endlich langte Hans wieder im Elternhause an, trat wieder ein in das Regiment und gab sich einem stillen Leben aufs neue hin. Wenn das den getrennten Eltern

zu bunt wurde, dann sagten sie wohl bisweilen: „Wir dachten, du würdest dir von der Solldität und Einfachheit der Verwandten etwas aneignen!“ Hans antwortete dann stets: „Da! Die und Enthaltamen!“ Lange schüttelte man über diesen Ausdruck den Kopf, bis endlich der Vater die Tilgung einer größeren Schuld Hansens davon abhängig machte, daß er ihm erklärte, was er mit „Die und Enthaltamen“ sagen wollte. Auf diese Weise in die Enge getrieben, verriet Hans alles.

So kam es an die Öffentlichkeit. Ja, ja, Undant ist der Welt Lohn!

Bermischte Nachrichten.

Selbstmord eines Rechtsanwalts. In seiner Wohnung in der Rosenthalstraße zu Berlin wurde der Rechtsanwalt Dr. Otto Herzfeld tot aufgefunden. Die Leiche wies einen Schuß in der rechten Schläfe auf. Man nimmt Selbstmord an, doch bestehen über die Ursache zur Tat nur Vermutungen.

Eine Bluttat im Eisenbahnzug. Die amtlichen Ermittlungen über den angeblichen Raubmordversuche im Zuge zwischen Kreuznach—Oberstein haben keine Anhaltspunkte für einen verbrecherischen Anschlag gegeben. Es handelt sich lediglich um einen Selbstmordversuch. Schlicht ist noch immer nicht vernehmungsfähig.

Raubmord. Dienstag morgen wurde der 69 Jahre alte Gärtner Gottfried Hase in Breslau, Weinbergweg 36 wohnhaft, in seiner Wohnung an Händen und Füßen gefesselt, ermordet aufgefunden. Der Tod ist durch Schläge auf den Kopf herbeigeführt. Von dem Mörder, der unter Mitnahme eines Kassenbuchs im Werte von 34000 Mark flüchtete, fehlt jede Spur.

4. Schuldverschreibungen der Staatlichen Kredit-Anstalt des Herzogtums Oldenburg vom Jahre 1913, unzahlbar bis 1922. Laut der in unserer heutigen Nummer veröffentlichten Bekanntmachung bringt die Staatliche Kredit-Anstalt des Herzogtums Oldenburg M. 5000000 ihrer 4. Schuldverschreibungen, welche im ganzen deutschen Reich mündelbarer sind, am Dienstag, den 10. Februar a. c. zum Kurse von 98,50% für freie und Sprechliche und zum Kurse von 98,60% für Schuldverschreibungen zur öffentlichen Zeichnung. Anmeldungen hierauf werden bereits von jetzt ab am hiesigen Plage von der Eisenkoffer Bank, Zweiganstalt des Chemnitzer Bank Verein, entgegengenommen. Zeichnungen, welche unter Übernahme einer sechsmonatigen Sperrverpflichtung abgegeben, und solche, die ins Schuldbuch eingetragen werden, finden vorzugsweise Berücksichtigung. In Anbetracht der hervorragenden Bonität der Schuldverschreibungen dürfte eine sehr rege Beteiligung an der Emission zu erwarten sein.

Wettervorhersage für den 5. Februar 1914.

Nachts stärkere Fröste, sonst keine Aenderung.

Niedererschlag in Eibenroß, gemessen am 4. Februar früh 7 Uhr
mm - . . 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Ueberrascht haben im

Rathaus: Alfred Goppel, Arzt, Altenburg, Arthur Lieberall, Baummeister, Eduard Steglich, Ingenieur, beide Dresden.
Reichshof: Hermann Wolf, Kfm., Berlin, Albin Bonig, Kfm., Chemnitz, Paul Frevert, Kfm., Leipzig, H. Böber, Kfm., Rochlitz, Emil Mann, Kfm., Grauzahl i. Erg., E. Stottler, Kfm., Dresden.
Stadt Leipzig: Hermann Geinge, Kfm., Chemnitz, Jaf Palmarowitsch, Kfm., Leipzig, Willy Stern, Kfm., Nürnberg, Hugo W. rich, Kfm., Leipzig, Richard Röder, Kfm., Zwickau, Johann Richter, Kfm., Zwickau, Carl Scheib, Fabrikant, Gera, A. Paul Schrader, Kfm., Witten i. B., Robert Ceschlagel, Kfm., Jittau, Hermann Schneidersheime, Kfm., Oshah, Rudolf Fischer, Wabhausen.
Deutsches Haus: Ernst Förster, Monteur, Leipzig, Lindenau, Moriz Rauchmann, Handelsmann, W. Lamenda, Handelsmann, beide Proßlau i. Ruhl., Max Schulze, Monteur, Leipzig, Lindenau.
Engl. Hof: Richard Heine, Feuerversicherungsinspektor, Wismar, E. B.
Gasth. z. Brauerei: Viktor Thomas, Helfender, Zwickau.

Mitteilungen des Kgl. Standesamtes Eibenroß

auf die Zeit vom 28. Januar bis zum 2. Februar 1914.

Aufgebote: a) hiesige: Der Schmiedegeselle Gottfried Rudolph Schuster mit der Hausstochter Anna Elsa Venter, beide hier. Der Schieferdecker Fritz Curt Thielemann mit Clara Elsa Wink, beide hier.

b) auswärtige: Der Eisenformer Eduard Hugo Baumann mit der Hirtinjahrlarbederterin Anna Auguste Pfeifer, beide in Schönheide.

Umschreibungen: (Nr. 3.) Der Kaufmann Paul Walter Linke in Leipzig-Schleis mit der Judith Marie Eberwein hier.

Geburten: (Nr. 15—18.) Dem Fabrikarbeiter Gustav Arno Reiches hier 1 T. Dem Streckenarbeiter Ernst Gustav Schmalz in Wildenthal 1 S. Dem Bäcker Hans Wolter Baumann hier 1 T. Dem Schiffchenfischer Curt Otto Baumann hier 1 T. Dem Tischler Ernst Curt Jettel hier 1 S.

Storbefälle: (Nr. 17—19.) Hedwig Helene, Tochter des Schiffchenfischers Carl Alban Hippoldt, 9 J. 2 T. Magda Charlotte, Tochter der Stickerin Clara Martha Stemmler hier, 1 J. 8 M. 9 T. Hierüber 1 Totgeburt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Februar. Als Nachfolger des Grafen v. Roeder auf den Posten des Oberpräsidenten wird der bisherige Landrat des Kreises Prenzlau Hellmut Freiherr v. Malzahn genannt. Als Nachfolger des Freiherrn v. Malzahn in Prenzlau soll, wie die „Berliner Morgenpost“ meldet, Prinz August Wilhelm von Preußen in Betracht kommen.

Berlin, 4. Februar. Im Prozeß gegen den Korvetten-Kapitän a. D. Freiherrn v. d. Goltz, der der Spionage beschuldigt war, wurde gestern das Urteil gesprochen. Es wurde öffentlich verlesen und lautet auf drei Monate Festungshaft wegen Verstüßung zum Ungehorsam gegen Befehle von Vorgesetzten, wodurch die Gefahr eines erheblichen Nachteils für das Reich herbeigeführt wird. Ein Monat der ersitzenden Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

Berlin, 4. Februar. Eine bemerkenswerte Leistung vollbrachte gestern der Flieger Langer von der Luftfahrzeuge-Gesellschaft. Der Pilot stieg um 8 Uhr früh auf und landete erst abends 10 Uhr 15 Min., also nach 14 1/2 Stunden wieder. Er hat damit den Rekord des Franzosen Fournier um ein Bedeutendes gebrochen.

Frag, 4. Februar. In der Nähe der Stadt landete gestern nachmittag ein in Leipzig aufgestiegener Luftballon, den der Wind hierher verschlagen hatte. Der Gondel entstieg zwei sächsische Luftschiffer. Der Ballon wurde verpackt und nach Leipzig zurückgeschickt. Die Luftschiffer fuhrten per Bahn zurück.

Petersburg, 4. Februar. Der Zar hat gestern den Ministerpräsidenten Benizelos in Audienz empfangen. Die gestrige Unterredung hatte einen durchaus freundlichen Charakter, doch wurde die Inselfrage noch nicht erschöpfend behandelt, sodass heute eine neue Konferenz folgen wird.

Paris, 4. Februar. Wie das „Journal“ aus guter Quelle mitteilt, sind gestern nacht in Lissabon neue Unruhen ausgebrochen. An sechs verschiedenen Stellen der Stadt explodierten Bomben, wodurch großer Materialschaden entstand. Ob Menschenleben zu beklagen sind, steht noch nicht fest. Man nimmt an, daß die Anstifter der Attentate Eisenbahnangestellte sind, die vor einiger Zeit entlassen worden waren. Es

läuft das Gerücht um, daß Royalisten einen neuen Einfall im Norden des Landes versucht haben. Eine Bekräftigung dieses Gerüchtes fehlt aber noch. Es steht jedoch fest, daß die portugiesische Regierung eine große Truppenmacht nach dem Norden des Landes entsandt hat.

Lunéville, 4. Februar. Hier hat sich gestern nachmittag das Gerücht verbreitet, daß zwei deutsche Ulanen mit Pferd und voller Bewaffnung in dem Bororte Blamont angekommen seien. Wie sich herausstellte, handelt es sich um Deserteur, die angeblich wegen schlechter Behandlung mit Pferd und Waffen von ihrem Truppenteil gestohlen sind, um sich an dem deutschen Reiche zu rächen. Sie wurden nach Lunéville überführt.

New-York, 4. Februar. Präsident Wilson hat sich endlich entschlossen, die Waffensperre, die über die mexicanische Grenze verhängt war, aufzuheben. Es wird versichert, daß dies ein großer Vorteil für Huerta sei, da er nunmehr instande ist, sich Waffen und Munition auf dem Seewege zu verschaffen, während dies den Rebellen unmöglich gemacht wird.

New-York, 4. Februar. Nach einer Depesche aus Querey hat General Villa einen Anhänger des Generals Felix Diaz, namens Francesco Guzman mit eigener Hand erschossen.

Kursbericht vom 3. Februar 1914. Mitteldutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds.		Ausländische Fonds.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Canada-Pacific-Akt.	
1/2 Reichsanleihe	78,41	3/4 Dresdner Stadtanl. von 1906	86,--	4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	94,75	Dresdner Bank	168,40	Sächs. Webstuhlfabrik (Schönherr)	190,--
3/4 " "	87,80	4 Magdeburger Stadtanl. von 1906	98,75	4 Leipz. Hypoth.-Bank Ser. 16	94,80	Sächsische Bank	168,25	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.	375,75
3 Preussische Consols	93,--	Ausländische Fonds.		4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	94,90	Industrie-Aktien.		Stöhr & Co. Kammingarnspinnerei	156,--
2 1/2 " "	78,81	4 Oesterreichische Goldrente	91,41	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	96,--	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	144,25	Weinthal Aktienspinnerei	26,--
1 1/2 " "	91,61	4 Ungarische Kronenrente	87,90	Industrie-Obligationen.		Chemnitz Aktienspinnerei	151,--	Vogtl. Maschinenfabrik	382,50
3 Sächs. Rente	78,94	4 Ungarische Kronenrente	84,93	4 1/2 Chemnitz Aktienspinnerei	---	Chemnitz Aktienspinnerei	151,--	Harpener Bergbau	181,50
2 1/2 Sächs. Staatsanleihe	96,8	5 Chinesen von 1896	99,80	4 1/2 Sächsische Maschinenfabrik	---	Chemn. Werkzeugmachf. (Zimmerm.)	61,--	Plauener Tüll- und Gard.-A.	90,--
Kommunal-Anleihen.		4 Japaner von 1905	83,--	4 Neue Boden-A.-G.-Obl.	87,10	Schuckert Elektrizitäts-Werke	151,--	Hamburg-Amerika Paketfahrt	244,75
3/4 Chemnitz Stadtanl. von 1889	92,90	4 Rumänen von 1905	86,--	Bank-Aktien.		Große Leipziger Strassenbahn	199,--	Plauener Tüll- und Gard.-A.	142,60
3/4 Chemn. Strassenh.-Anl. von 1907	97,6	4 Buenos Aires Stadtanleihe	102,25	Mitteldutsche Privatbank	124,95	Leipziger Baumwollspinnerei	237,--	Plauener Tüll- und Gard.-A.	92,75
3/4 Chemnitz Stadt. von 1906	97,61	4 Wiener Stadtanleihe von 1896	88,80	Berliner Handelsgesellschaft	165,--	Hansdampfschiffahrt-Ges.	297,--	Vogtländische Tüllfabrik	173,80
		Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.		Darmstädter Bank	128,--	Sächs. Kammingarnspinn. (Solbrig)	169,--	Reichsbank.	
		4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 2	---	Deutsche Bank	269,50	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	188,--	Diskont für Wechsel	
				Chemnitz Bankv.-Akt	108,75	Dresdner Gasmotoren (Hille)	188,--	Zinsfuß für Lombard	

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung. Konto-Korrent und Scheck-Verkehr. u. u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse a. Wertpapiere

Mitteldutsche Privat-Bank
Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.
Aktiengesellschaft.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle. Vermietungen von Schrankkassern. — Reisekreditbriefe

Subskription auf M. 5 000 000 4% Schuldverschreibungen der Staatlichen Kredit-Anstalt des Herzogtums Oldenburg vom Jahre 1913
— unkündbar bis 1922. —

Wir sind beauftragt, Anmeldungen auf obige, reichsmündelsichere 4% Schuldverschreibungen, die am 10. Februar a. c. zum Kurse von

96,80% für freie und Sperrstücke
96,60% für Stücke, die in das Schuldbuch eingetragen werden,

zur Zeichnung gelangen, zu den Originalbedingungen kostenlos entgegenzunehmen.

Eibenstock, im Februar 1914.

Eibenstocker Bank, Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

Licht-Spiel-Haus
Welt-Spiegel
Erstes, grösstes u. vornehmstes Theater.
Mittwoch, Donnerstag, Freitag:
Wenn d. Glocken läuten!
Ergreifendes Drama in 3 Akten. In der Hauptrolle Hans Weiss.
Gaumont-Woche. Aktuell.
Vaters Stenographistin. Köstlicher Humor.
Leo u. sein Pappchen. Komödie.
Florilla, die Tochter des Banditen.
Historisches Drama.
Der Lohndiener. Toller Humor.
Zu recht zahlreichem Besuch dieses erstklassigen Schlager-Programms ladet freundlich ein **Dir. Eugen Krause.**

In der Uebergangszeit u. im Winter empfehlen Aerzte u. Professoren
Brustkranken
als hervorragend gutes wirklich vertrauenswertes Mittel **Altbuchhörter Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 Pf.) mit heißer Milch gemischt zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentl. wohltuend, lösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt bei Husten und Verschleimung meist augenblickliche Erleichterung. Daneben stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhörter Mineral-Wässchen** langsam im Munde zergehen lassen. In Rollen à 35, 50 und 85 Pf.) bei **H. Lohmann, Drogerie.**

Junger Sandwerker,
im Schreiben und Rechnen bewandert, sucht sofort Beschäftigung irgend welcher Art bei geringem Lohnansprüche. Schriftl. Offerten unter **W. K.** in der Exp. d. S. 11. niederzulegen.

Tüchtige Sticker
für Handmaschine, auf Kleiderstoffe in Kunstseide geübt, für sofort oder später gesucht bei
J. F. Gorschau, Gehlh. S.-A.

Kaufmännischer Verein.
Donnerstag, den 5. Februar, abends 7,9 Uhr im Saale des „Feldschlößchens“
Vortrag.
Redner: Herr Amtsgerichtsrat Dr. Wulfsen, Zwickau.
Thema: **Aus dem Seelenleben des Verbrechens.**
Eintrittskarten sind zu haben bei den Herren Julius Paul Schmidt und G. Emil Tittel.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Gasthaus Garfüche.
Heute Donnerstag, den 5. Februar 1914, Anstich meines hochfeinen
Kulmbacher Bockbieres,
wozu ganz ergebenst einladet
Ida verw. Berthel.

Der Meier Wilhelm in der Sose
hält Freitag, den 6. Februar 1914 auch mal
Bockbier-Kummel.
Daß es schön wird, dafür sorgt schon der Wilhelm.
Alte kommt nar!

Michel
Michel-Brikets
anerkannt beste Marke.
Jahresproduktion 1914 15 125 000 D.-Waggons.
Vertr. **Habermann & Butter, Chemnitz, Tel. 2133.**
Verloren | **Frischen Schellfisch**
zwischen Bühl u. Schulstr. einen Sam- | empfiehlt
misch. Vitteg, D. abzug. Lang Nr. 4. | **Ida verw. Schumann.**

Fräulein aus achtbarer Familie wird als Lernende
Verfäuserin,
im Alter von 16-17 Jahren, per 15. Februar gesucht.
A. J. Kalitzki Nachf.,
Abt. Konfektion.

Weisser Besatz,
fest, ähnlich wie Klöppel, größere Ceders vorliegen. Offerte, erbeten von Fabrikanten, welche in Hamburg nicht vertreten sind, u. H. K. 5967, bef. Rudolf Woffe, Hamburg.

LONDONER AGENT
alt etabliert, mit 1a Rundschiff (Engros und Export) sucht die
Vertretung
(oder für eigene Rechnung) eines nur leistungsfähigen und zuverlässigen Fabrikanten von **seidenen Stragen.**
Graham Wilmott, 70 Aldermanbury, London E. C.

Silfs-Bank, Sulzbach i. Obpf.
gibt jedem neuausg. Mitglied über 21 Jahre Dankscheine bis 1000 Mk. Beding. vollst. gratis.

Seller Arbeitsaal,
115 qm groß, ist sofort oder später zu vermieten. Offerten unter **C. H.** an die Exped. d. S. Blattes erbeten.

Frischen Schellfisch,
Goldbarsch, Robstau, Vackeringe empfiehlt **H. Hofmann.**

Rgt. E. Sch.
Militärverein „Germania“.
Heute Donnerstag, den 5. d. S., abends 9 Uhr
Monatsversammlung
im Deutschen Haus hier bei Kamerad Sonntag. Um volljähriges Erscheinen ersucht
Der Vorsitz.

Paul Hubrich, Al. Angermannstr.
Heute Donnerstag
Schlachtfest
Vorm. **Wellfleisch,** später **frische Würst mit Sauerkraut.**
Ferner empfehle geräucherter **Speck** und **Böckfleisch.**

Max Kober, Ruldenhammerstr.
Heute Donnerstag
Schlachtfest
Vorm. 10 Uhr **Wellfleisch,** später **frische Würst.**

Stimmungabel.
Heute Mittwoch Probe im Feldschlößchen.

Ein zuverlässiger unverheirateter
Geschirrführer,
welcher die Landwirtschaft kennt, wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Max Lang, Schönheide Nr. 92.

Für Wirte!
Bierpreis-Platate
sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**